

**Arbeitsgruppen zum Themenbereich
„Verhältnis von Theorie und Empirie“**

Donnerstag, den 20.03.2025, 10:15-12:15 Uhr

Arbeitsgruppe II.1 – II.8

Arbeitsgruppe II.1:

Qualitativ-empirische Zugänge zur Forschung mit jungen Menschen mit Jugendhilfeeerfahrung (S. 3)

Stephan Sting, Georg Streißgürtl, Severine Thomas, Julia Weissnar

Arbeitsgruppe II.2:

Sozialpädagogische Nutzerforschung: theoretische und methodologische Grundlegungen (S. 4)

Katharina Gundrum, Michael May, Gertrud Oelerich, Andreas Schaarschuch,

Arbeitsgruppe II.3:

Zum Verhältnis von Theorie und Empirie im Kontext von Handlungspraktiken, die mit und durch digitale Dinge hervorgebracht werden. (S. 5)

Maja Michel, Michelle Mittmann, Stefanie Neumaier, Anne-Kathrin Schmitz

Arbeitsgruppe II.4:

Die Rekonstruktion von (Nicht-)Passung(en) im Kontext sozialpädagogischer Forschung (S. 6)

Claudia Equit, Gunther Graßhoff, Helena Kliche, Vicki Täubig, Elisabeth Thomas,

Arbeitsgruppe II.5:

Sozialpädagogische Forschung zwischen sozialwissenschaftlicher Deskription und ethisch-normativer Anforderung (S. 7)

Katharina Freres, Timo John, Mark Schrödter, Vinzenz Thalheim

Arbeitsgruppe II.6:

Erfahrungswissen in Selbstorganisationen erforschen. (Marginalisierte) Perspektiven für eine reflexive Sozialpädagogik (S. 8)

Alexandra Klein, Nils Klevermann, Sheila Ragunathan, Kathrin Schulze, Kevin Stützel

Arbeitsgruppe II.7:

Zwischen Empirisierung und Theoriebildungsanspruch: Neue Relationierungen von Theorie und Empirie in der Forschung zur Sozialen Arbeit (S. 9)

Markus Eckl, Mark Humme, Deborah Nägler, Sascha Neumann, Philipp Sandermann, Vanessa Schwenker

Arbeitsgruppe II.8:

Reflexive Übergangsforschung als Impulsgeberin für eine forschende Sozialpädagogik (S. 9)

Marius Hilkert, Lukas Kammerlander Karla Wazinski

Arbeitsgruppe II.1: Qualitativ-empirische Zugänge zur Forschung mit jungen Menschen mit Jugendhilfee erfahrung

Stephan Sting, Georg Streißgürtl, Severine Thomas, Julia Weissnar

In der Arbeitsgruppe werden unterschiedliche Zugänge zur Forschung über junge Menschen mit Care Erfahrung sowie mit ihnen anhand empirischer Projekte dargestellt und forschungsethische Anforderungen reflektiert. Im FWF-Forschungsprojekt „Bedeutung von ‚Familie‘ im Übergang aus der Jugendhilfe“ wird untersucht, welchen Stellenwert familiäre Beziehungen in Relation zu anderen bedeutsamen sozialen Beziehungen beim Übergang aus der Jugendhilfe haben. Dabei wird die biographische Sicht einer Interviewstudie durch eine Netzanalyse ergänzt, die den Blick auf die Gesamtheit der sozialen Beziehungen richtet. Der zweite Beitrag bezieht sich auf ein Dissertationsprojekt, das den Prozess des Leaving Care anhand der subjektiven Konstruktionen von Selbstständigkeit betrachtet, die an eine relationale Verstehensweise des Begriffs Agency angeschlossen werden. Forschungsmethodisch wird hierbei ein biografisch-narratives Vorgehen mit einer Agency-Analyse triangulierend verbunden. Der dritte Beitrag präsentiert Ergebnisse eines partizipativen User Research Prozesses (Greenhalgh et al. 2016, Ackermann 2022) aus dem Projekt *JAdigital* (BMFSFJ), in welchem mit jugendhilfee erfahrenden Menschen digital gestützte Instrumente für eine besseren Kommunikation sowie Beteiligung im Rahmen von Hilfeplanverfahren gem. § 36 SGB VIII (Demski 2023) entwickelt und prototypisch erprobt wurden. Forschungsmethodisch wurden offene Befragungsinstrumente, Gruppendiskussionen und partizipative User Testings eingesetzt.

Beiträge

Qualitativ-empirische Zugänge Erforschung des Leaving Care: Netzwerkanalysen als Erweiterung biographischer Interviewstudien

Zur Bedeutung des Konstrukts Agency im Leaving Care: Zugänge zur qualitativ-empirischen Bestimmung einer relational-narrativen Perspektive

Mehr Beteiligung und Machtausgleich durch Digitalisierung. Partizipative Forschung mit jungen Menschen zur Kommunikation in Hilfeplanverfahren

Ackermann, T. (2022): Partizipation und Kinderschutz: Herausforderungen und Entwicklungsperspektive. In: Züchner, I./Peyerl, K. (Hrsg.): Partizipation in der Kinder- und Jugendhilfe. Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 177–191.

Demski, J. (2023): Hilfeplangespräche in der Sozialpädagogischen Familienhilfe. Partizipation aus der Adressat:innenperspektive. Wiesbaden: Springer.

Greenhalgh T, Jackson C, Shaw S, Janamian T. (2016): Achieving Research Impact Through Co-creation in Community-Based Health Services. Literature Review and Case Study. *Milbank Q.* 94(2). <https://doi.org/10.1111/1468-0009.12197>.

Arbeitsgruppe II.2: Sozialpädagogische Nutzerforschung: theoretische und methodologische Grundlagen

Katharina Gundrum, Michael May, Gertrud Oelerich, Andreas Schaarschuch,

Die Frage der empirischen Aufschlüsselung der konkreten Formen des Vermittlungsverhältnisses von Individuum und Gesellschaft als "Gegenstand" der disziplinären Sozialpädagogik liegt seit Beginn im Interesse der sozialpädagogischen Nutzerforschung. Dieser Forschungsansatz findet seine theoretische Grundlage in der neueren Theorie sozialer Dienstleistung und ihrem als Kern ausgewiesenen Konzept der Aneignung. Während die Theorie sozialer Dienstleistung einen Modus professionellen Handelns entwickelt fragt die Nutzerforschung nach den durch sozialpädagogisches Handeln vermittelten Möglichkeiten der Aneignung personaler Handlungsfähigkeiten auf Seiten der Nutzer:innen – und dabei insbesondere nach ihren Limitierungen und Restriktionen. Theorie wie Forschungsansatz sind methodologisch gekoppelt durch ein kontextualisierendes Vorgehen, das die Handlungs- und Interaktionssituationen zu strukturellen und gesellschaftlichen Ebenen in Beziehung setzt und so in kritischer Absicht die Widersprüche und Konflikte von Aneignungsnotwendigkeit in ihrem Verhältnis zu den konkreten Ausformungen institutionalisierter Sozialpädagogik sichtbar machen will. In der Arbeitsgruppe soll der Zusammenhang von Theorie, empirischer Forschung und Methodologie mit seinen disziplinären Implikationen reflexiv verhandelt werden.

Beiträge:

Zum Verhältnis von Gegenstand, Theorie und Forschung in der sozialpädagogischen Nutzerforschung

Aneignung und Widerspruch. Zur Konstitution kritischer Forschung zu den Nutzenden in sozialpädagogischen Arrangements

Exklusion von Nutzer:innen durch institutionalisierte Soziale Arbeit/Jugendhilfe

Arbeitsgruppe II.3: Zum Verhältnis von Theorie und Empirie im Kontext von Handlungspraktiken, die mit und durch digitale Dinge hervorgebracht werden.

Maja Michel, Michelle Mittmann, Stefanie Neumaier, Anne-Kathrin Schmitz

Das Digitale als noch relativ junger Gegenstand sozialpädagogischer Forschung unterhält ein bisher in weiten Teilen unsystematisches Verhältnis zu theoretischen Wissensbeständen (Kutscher 2024; Weinhardt 2022a). Gründe hierfür sind u.a. die Bandbreite des sozialpädagogischen Repertoires, wie anhand von vier laufenden Dissertationsstudien deutlich wird, die diesem Einzelbeitrag zugrunde liegen: ob anhand einer Untersuchung des digital-familiären Alltags, curricularer respektive hochschulischer Entwicklungen im Kontext von Digitalisierung und Digitalität oder im Hinblick auf hybride Beratungsformate – ihr gemeinsames Momentum sind Handlungspraktiken, die mit und durch digitale Dinge hervorgebracht werden (Weinhardt 2021; 2022b). Der vorliegende Beitrag möchte eine Fokussierung auf die Verhältnismäßigkeiten von Theorie und Empirie in den an der Grounded Theory (Strauss und Corbin 2010; Strübing 2021; Charmaz 2014) entlang ausgerichteten Dissertationsstudien vornehmen, um die ihnen inhärenten Forschungsstrategien gegenüberzustellen.

Beiträge:

Sharenting und doing digital parenthood: Das Teilen von Bildern der eigenen Kinder auf Social Media als Thema digitaler Elternschaft

Digitalisierung in Curricula der Sozialen Arbeit: Eine konstruktivistische Annäherung zur Rekonstruktion von Verankerungspraktiken

Digitale Lerngegenstände und die damit einhergehenden Lern- und Bildungspraktiken von Studierenden: Eine Rekonstruktion von frühen sozialpädagogischen Professionalisierungsprozessen entlang einer „Ethnographischen Collage“ (Friebertshäuser et al. 2013)

Handlungspraktiken im Kontext hybrider Beratungsformate: Bewältigungsstrategien von Beratungslerner:innen in (hoch immersiven) Videoberatungssettings

Charmaz, Kathy (2014): Constructing Grounded Theory. London: SAGE Publications Ltd.

Kutscher, Nadia (2024): Digitalität und Digitalisierung als Gegenstand der Sozialen Arbeit. In: Kurtz, Thomas/Meister, Dorothee M./Sander, Uwe (Hrsg.): Digitale Medien und die Produktion von Wissenschaft. Medienbildung und Gesellschaft. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 121–144. DOI: https://doi.org/10.1007/978-3-658-42542-5_8.

Strauss, Anselm L./Corbin, Juliet M. (2010): Grounded theory. Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Weinheim: Beltz. Unveränd. Nachdr. der letzten Aufl. Strübing, Jörg (2021): Grounded Theory. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. DOI: <https://doi.org/10.1007/978-3-658-24425-5>.

Weinhardt, Marc (2021): Professionelles Handeln zwischen Digitalisierung und Digitalität. Überlegungen zum Kulturwandel digitaler Beratung. In: Klinische Sozialarbeit 17, 4, S. 7–10.

Weinhardt, Marc (2022a): Algorithmen und professionelles Handeln in der Sozialpädagogik. In: Diebel-Fischer, Hermann/Hellmig, Lutz/Tischler, Maya (Hrsg.): Technik und Verantwortung im Zeitalter der Digitalisierung. Beiträge zur Ringvorlesung im Wintersemester 2020/2021. Rostock: Universität Rostock, S. 103–122. DOI: https://doi.org/10.18453/rosdok_id00003985.

Weinhardt, Marc (2022b): Offene Fragen an die Hilfeform Beratung im Spannungsfeld zwischen Digitalität und Digitalisierung.

Arbeitsgruppe II.4: Die Rekonstruktion von (Nicht-)Passung(en) im Kontext sozialpädagogischer Forschung

Claudia Equit, Gunther Graßhoff, Helena Kliche, Vicki Täubig, Elisabeth Thomas,

In diversen Kontexten sozialpädagogischer Forschung werden (Nicht-)Passungsverhältnisse untersucht, etwa beim Verhältnis von Angeboten der Kinder- und Jugendhilfe und Adressat*innen (Tornow et al. 2012), bei Matching-Prozessen in der Pflegekinderhilfe (van Santen et al. 2019) oder bzgl. Schule und den Hilfen zur Erziehung (Kliche 2021; Kliche/Täubig 2019). Gleichzeitig zeigt auch die Schulforschung, dass (Nicht-)Passungsverhältnisse eine enorme Relevanz aufweisen, etwa bei Untersuchungen von Schulbiografien (Hummrich/Kramer 2017; Wiezorek 2005) oder sog. Anpassungsverlaufskurven zur Rekonstruktion von Schulkarrieren (Nittel 2017). Gleichsam gilt das soziologische Theorem der kulturellen Passung (Bourdieu/Passeron 1971) bis heute als ein häufiger Anknüpfungspunkt. Um die Komplexität des Phänomens der (Nicht-)Passung(sverhältnisse) zu rekonstruieren, muss „eine produktive Verknüpfung von Subjekt und Strukturbedingungen“ (Graßhoff 2012: 151) sowie eine „empirische Vermittlung von Erbringungs- und InanspruchnahmePerspektive“ (Henn/Kessl 2022: 522) erfolgen. Somit werden vielfache Anforderungen an die Rekonstruktion von (Nicht-)Passung gestellt, die gleichsam verschiedene Herangehens-, Verwendungs- sowie Deutungsweisen an und von (Nicht-)Passung ermöglichen und sie somit zu einem relevanten sozialpädagogischem Forschungsthema machen. In der Arbeitsgruppe werden diese Überlegungen anhand unterschiedlicher Zugänge, Handlungsfelder und Forschungen zum Thema vorgestellt und diskutiert.

Beiträge:

Schulische Passung(en) im Kontext stationärer Erziehungshilfe

Zum biografischen Erleben von (Nicht-)Passungen in stationären Erziehungshilfen und Schule

Zur Reichweite von Theorien Sozialer Bildungsungleichheit in Bezug auf (Nicht-)Passungsverhältnisse zwischen Kinder und Jugendhilfe und Schule

Maßanzüge oder Zwangsjacke? Empirische Modelle von Subjekt und Organisation

Arbeitsgruppe II.5: Sozialpädagogische Forschung zwischen sozialwissenschaftlicher Deskription und ethisch-normativer Anforderung

Katharina Freres, Timo John, Mark Schrödter, Vinzenz Thalheim

In der Auseinandersetzung mit der Frage, was ein genuin sozialpädagogisches Forschungsdenken kennzeichnet, reflektiert die Arbeitsgruppe kritisch ein abgeschlossenes DFG-Projekt („Fallkonstitutive Urteilsbildung am Beispiel von Kindeswohlgefährdungseinschätzungen bei unangemeldeten Hausbesuchen in der Sozialen Arbeit“) sowie ein laufendes DFG-Projekt („Das Zusammenwirken von Jugendämtern und Familiengerichten“). Leitend ist die Frage nach dem Verhältnis zwischen einer professionsorientierten Forschung, die den Anspruch erhebt, praxisbezogene Veränderungen anzuregen und einer theoriebezogenen Forschung, die dies nicht anstrebt und welche Herausforderungen damit für den Forschungsprozess einhergehen. Der Beitrag von Timo John befasst sich mit den Anforderungen an eine rekonstruktive Forschungslogik, die zugleich praxisorientiert ist, ohne normative Überformungen vorzunehmen. Katharina Freres reflektiert, inwiefern eine sozialpädagogische Praxis, die sozialwissenschaftliche Theorien als degradierend rekonstruiert, von den beteiligten Akteuren unterschiedlich bewertet werden kann. Vinzenz Thalheim zeigt auf, wie Hilfen zur Erziehung ihre Nutzer:innen strukturell und unabhängig von ihrem subjektiven Empfinden stigmatisieren. Der Beitrag von Mark Schrödter problematisiert, inwiefern sozialpädagogische Forschung zum normativen Konzept von Kindeswohlgefährdung ohne eigene normative Annahmen auszukommen vermag.

Beiträge

Rekonstruktion als Ziel? Herausforderungen anwendungsorientierter sozialpädagogischer Forschung

Akteursperspektiven auf degradierende sozialpädagogische Praxis

Phantom-Stigma: zur Schein-Akzeptanz der Nutzung von Hilfen zur Erziehung

Lässt sich zu einem normativen Untersuchungsgegenstand ohne eigene normative Annahmen forschen?

Arbeitsgruppe II.6: Erfahrungswissen in Selbstorganisationen erforschen. (Marginalisierte) Perspektiven für eine reflexive Sozialpädagogik

Alexandra Klein, Nils Klevermann, Sheila Ragunathan, Kathrin Schulze, Kevin Stützel

Die Perspektiven von (Nicht-)Nutzer:innen Sozialer Arbeit stellen mittlerweile einen zentralen Eckpfeiler der sozialpädagogischen Forschungslandschaft dar. Gleichzeitig lässt sich konstatieren, dass diese Wissensbestände bislang vorrangig auf den Umgang mit professionellen Angeboten enggeführt werden und die Adressat:innen dadurch mitunter in ihrem Adressat:innenstatus manifestiert werden. In Selbstvertretung und -organisation wird vor diesem Hintergrund kritisiert, dass ihre Erfahrungen und Wissensbestände auch disziplinär bislang kaum sichtbar werden. Vor diesem Hintergrund legt die Arbeitsgruppe ihren Fokus auf die theoretische und empirische Analyse von Erfahrungswissen in Selbstorganisationen und diskutiert die spannungsreichen und ambivalenten Bedeutungen (der Erforschung) dieser Wissensbestände für eine reflexive sozialpädagogische Forschung. Im ersten Beitrag wird herausgearbeitet, inwiefern Artikulationen von Erfahrungswissen in Selbsthilfegruppen kollektives Peerwissen hervorbringen. Der zweite Beitrag rekonstruiert, wie in queeren Jugendgruppen ein Wissen über sich selbst als Gruppe hervorgebracht wird. Im dritten Beitrag der Arbeitsgruppe wird diskutiert, inwiefern Formate der politischen Selbstorganisation während des Studiums ihre Relevanz im Kontext diskriminierungskritischer Professionalisierung entfalten. Der letzte Beitrag fokussiert schließlich auf die Frage, wie innerhalb rassismuskritischer Forschungen bestimmte Rassismuserfahrungen von Rom:nja und Sinti:ze als wissenschaftlich relevantes Wissen legitimiert, andere gleichzeitig delegitimiert werden. Im Kommentar werden die Perspektiven der einzelnen Beiträge im Hinblick auf die machtvollen Spannungsverhältnisse disziplinärer Wissensproduktion aufgegriffen und für die Diskussion der damit einhergehenden Herausforderungen reflexiver sozialpädagogischer Forschung verdichtet.

Beiträge:

Peerwissen - Zur Transformation von Erfahrungswissen in Selbsthilfegruppen

Das Wissen um ‚das Selbst‘ der Selbstorganisation

Politisierung als Professionalisierung – Überlegungen zur Normativität des diskriminierungskritischen Selbst

Der prekäre Status von Rassismuserfahrungen innerhalb antiziganismuskritischer Forschung

Arbeitsgruppe II.7: Zwischen Empirisierung und Theoriebildungsanspruch: Neue Relationierungen von Theorie und Empirie in der Forschung zur Sozialen Arbeit

Markus Eckl, Mark Humme, Deborah Nögler, Sascha Neumann, Philipp Sandermann, Vanessa Schwenker

Dem eigenen Selbstbild nach gehört die Soziale Arbeit zu jenen Disziplinen, die einen eigenständigen Theoriebildungsanspruch verfolgen. Außerdem zeigt die Entwicklung seit den späten 2000er Jahren einen deutlichen Trend zur Empirisierung der Wissensproduktion (Neumann & Sandermann, 2019). Zwar wurden theoretisch und empirisch ausgerichtete Unternehmungen zur Sozialen Arbeit über lange Zeit als getrennte Geschäfte verstanden. Die jüngere Entwicklung der Sozialen Arbeit zu einer verstärkt empirischen Sozialwissenschaft muss aber nicht so gedeutet werden, dass die theoriebezogene Wissensproduktion von empirischen Forschungsbemühungen einfach „abgelöst“ worden wäre. Vielmehr ist die These dieser AG, dass sich im Kontext der Empirisierung der Wissensproduktion neue, äußerst fruchtbare Relationierungen zwischen Theorie und Empirie abzeichnen. Diese Entwicklung lässt sich systematisch in zwei Stränge unterteilen: „Empirien der Theorie Sozialer Arbeit“ auf der einen sowie „theoretische Empirien der Sozialen Arbeit“ auf der anderen Seite. Während die im ersten Strang vorfindbaren Ansätze zu einer Empirie der Theorie Sozialer Arbeit (etwa Dollinger, 2020; Eckl, 2022; Sandermann & Neumann, 2023; Humme, 2023; Eichinger & Symkalla 2022) nach dem „Wechselspiel fragen, das zwischen der Produktion von einzelnen Theorien [...] und ihrer diskursiven Ratifizierung als ebensolche Theorien [...] besteht“ (Neumann & Sandermann, 2019: 242), so zielen Arbeiten zu einer theoretischen Empirie Sozialer Arbeit auf eine empirisch gesättigte Theorie Sozialer Arbeit (vgl. z.B. Schwenker 2025). Solche Arbeiten nehmen von der normativ-deduktiven Architektur (Hammerschmidt & Aner, 2022: 207f.) früherer Theorien der Sozialen Arbeit Abstand zugunsten eines abduktiv verstandenen Theorie-Empirie-Verhältnisses. Das erklärte Ziel der AG ist es, die zu beobachtenden Entwicklungen auf den disziplinären Schauplatz der Theoriebildung in der Sozialen Arbeit hin zuzuspitzen, indem exemplarische Beiträge zu beiden Entwicklungssträngen vorgestellt und diskutiert werden.

Beiträge:

Disziplinäre Themensetzungen und Kooperationszusammenhänge der Sozialen Arbeit im Lichte quantitativer Sozialforschung

Fluchtlinien sozialpädagogischer Theorien. Eine diskursanalytische Perspektive

Soziale Arbeit im Lichte relationaler Theorien und konstellativer Analysen – am Beispiel der Studie „Moderne Kindheit als psychosozialer Übergangsraum“

Soziale Arbeit als Vertrauensarbeit? Theoretisch-methodologische Perspektivierungen und ihre Grenzen in der empirischen Untersuchung von Elternbildung

- Dollinger, B. (2020): Sozialpädagogische Theoriegeschichten. Eine narrative Analyse historischer und neuerer Theorien Sozialer Arbeit. Weinheim: Beltz Juventa.
- Eckl, M. (2022). Die disziplinäre Kommunikation der Sozialen Arbeit: Eine empirische Analyse wissenschaftlicher Kommunikation auf Grundlage ihrer Publikationen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Eichinger, U. & Symkalla (2023): Mapping Theorien Sozialer Arbeit – (Macht-)Kritische und konfliktorientierte Perspektiven auf aktuelle Ordnungsversuche in Lehrbüchern. Geteiltes Wissen – Wissensentwicklung in Disziplin und Profession Sozialer Arbeit. Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich, 79-90.
- Hammerschmidt, P. & Aner, K. (2022): Zeitgenössische Theorien Sozialer Arbeit. 3. Auflage. Weinheim & Basel: Beltz.
- Humme, M. (2023): Fluchtlinien sozialpädagogischer Theorien. Eine diskursanalytische Forschungsperspektive zur Re- und Dekonstruktion sozialpädagogischer Theorien. In: neue Praxis 53(1): 24-39.
- Neumann, S. & Sandermann, P. (2019): Empirie als Problem? Sozialpädagogische Theoriebildung nach dem Bedeutungsverlust der Grand Theories. Zeitschrift für Sozialpädagogik 17(3): 232-250.
- Sandermann, P. & Neumann, S. (2023): Großes E*erzählen. Eine narrationsanalytische Sicht auf Grand Theories der Sozialen Arbeit am Beispiel der Theorie der Unterstützung zur Lebensbewältigung. Soziale Passagen 15(2), 93-109.
- Schwenker, V. (2025/i.E.): Subject Formation in Early Childhood Parenting Education: Migrantification, Motherhood, and Mobilization. Dissertation submitted for the degree of doctor of philosophy at Leuphana University Lüneburg.

Arbeitsgruppe II.8: Reflexive Übergangsforschung als Impulsgeberin für eine forschende Sozialpädagogik

Marius Hilker, Lukas Kammerlander, Karla Wazinski

Die Arbeitsgruppe widmet sich der Frage, welche Beiträge eine reflexive Übergangsforschung zu einer forschenden Sozialpädagogik leisten kann. Von der Diagnose eines „methodologischen Institutionalismus“ (Schröder 2015) der Übergangsforschung sensibilisiert, formuliert diese den Anspruch, statt vorwiegend Verläufe und Effekte von Übergängen primär deren Zustandekommen als Wechselspiel aus wohlfahrtsstaatlicher Regulierung, diskursiven Praktiken und subjektiven Positionierungen zu fokussieren. Das Graduiertenkolleg Doing Transitions, das diese Fragen im Besonderen thematisiert, kann einerseits als Symptom eines interdisziplinär und methodologisch fokussierten Ausbaus empirischer Forschung in der Sozialpädagogik verstanden werden. Andererseits stellt das Programm ein Reallabor dar, das einen Kristallisationspunkt method(olog)ischer wie auch, etwa angesichts zunehmender soziologischer Perspektivierungen, disziplinpolitischer Fragen bildet. In der Arbeitsgruppe soll der Versuch unternommen werden, drei in ihren Gegenständen durchaus heterogene Einzelprojekte aus diesem institutionellen Kontext für ihn stellvertretend zu diskutieren. Dabei sollen folgende Fragen thematisiert werden: Was ist das Sozialpädagogische an Reflexiver Übergangsforschung? (Wie) können Methoden und Begriffe reflexiver Übergangsforschung den sozialpädagogischen Forschungsdiskurs bereichern? Welche disziplinpolitischen Folgen zeitigt die Organisationsform des Graduiertenkollegs?

Beiträge:

Altersdifferenzierungen am Übergang in pädagogisch betreute Wohnformen: Reflexionen des Konzepts von Selbstständigkeit.

Fremdunterbringung als Form institutioneller Regulierung und Gestaltung von Übergängen im Jugendamt und in den Hilfen zur Erziehung.

Wie bewältigen Männer Arbeitszeitreduktionen? Sozialpädagogische Perspektiven auf einen Übergang im Kontext sich wandelnder Männlichkeitsdiskurse